Zeitschrift: Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und

Kunst

Band: 27 (1937)

Heft: 49

Artikel: Gehet hin in alle Welt...

Autor: [s.n.]

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-648156

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 14.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

"Das ist der Inlinder! Die Luft, die von Airoso darein geleitet wird, ist auf sechs oder sieben Atmosphären gepreßt; sie läßt seine Rolben mit rasender Geschwindigkeit vor= und rückwärts spielen. Sie treiben vier bis sechs Bohrmaschinen; mit eisernen Armen und Händen zermalmen diese das Urgestein; zwanzig oder mehr Löcher von anderthalb Metern Tiese werden von ihnen in der Brust des Berges erbohrt. Jetzt rattern die Bohrer im letzten für diesem Dienst für sie erlangbaren Bereich."

Fortsetzung folgt.

Gehet hin in alle Welt ...

Bum erften Advent.

Mit raschen Schritten geht es wieder Weihnachten entgegen. Das Fest der Freude, das Fest des Friedens, will wieder zu uns kommen. Sind wir gerüstet, die frohe Botschaft, die vor mehr als 1900 Jahren zu uns gekommen ist, aufzunehmen? Hören wir nicht überall, es sei heute so schwer, Weihnachten zu seiern, denn es sehe auf der Welt so trostlos aus?

Sind wir nicht einem Irrtum verfallen, wenn wir meinen, die Weihnachtsbotschaft könne nur in einer freuderfüllten, glücklichen Welt empfangen werden? Ist es denn nicht so, daß die Weihnachtsbotschaft ein Licht ist, das gerade in der Finsternis leuchten soll? Die Botschaft, die uns Christus brachte, sagt uns, daß wir nicht in der Finsternis der Welt untergehen müssen, sondern daß wir erlöst werden und unser Bürgerrecht im Himmel haben. "In der Welt habt ihr Angst, aber seid getrost, ich habe die Welt überwunden", so tönt es uns von Christus her entgegen.

Es mag in dieser Welt noch so düster sein, noch so trostlos aussehen, diesem Licht, das an Weihnachten zu uns gekommen ist, vermag all das Dunkel nichts anzuhaben, denn gerade von Weihnachten her wissen wir, daß dieses Leben nicht das Letzte ist, sondern daß uns Gott für das ewige Leben bestimmt hat. Was heißen dann noch Sorgen und Not, wenn wir wirklich wissen, daß Jesus Christus, der an Weihnachten auf die Welt gekommen ist, bei uns ist bis an der Welt Ende?

Nun stehen wir in der Adventszeit, in der wir nicht allein damit beschäftigt sein sollten, jedem ein Beschent bereit zu ftellen. Geschenke sind wirklich etwas Angenehmes, etwas, das uns freut, etwas, das Freude macht. Aber wir sollten darob doch nicht vergeffen, daß wir etwas anderes empfangen muffen als Geschenke, nämlich die eine große Botschaft Gottes, des Herrn und Schöpfers, der himmel und Erde gemacht hat. Laffen wir nur die Sorgen und das Dunkel in dieser Welt auf uns wirken, dann werden wir auch eher und tiefer verstehen, welche Bot= schaft der Freude uns an Weihnachten gebracht worden ist. Was ist das für eine Botschaft, die uns sagt, trot all dem Dunkel, trot aller Ungerechtigkeit, trot aller Unvollkommenheit, halte ich euch in der Hand und will euch zu mir nehmen, denn ich rechne euch alle eure Schulden nicht zu, sondern nehme euch an, als ob ihr unschuldig märet? Was ift das für eine Botschaft in diese Welt hinein! Nicht mahr, wir spüren alle, wie groß diese Botschaft ift, wenn wir nur jenen starten tiefen Glauben hätten, daß wie sie in der gangen Größe anzunehmen und zu erfassen vermöchten.

Es tut uns in unserer Zeit nichts so not, als ein sester Glaube, der uns befähigt, die göttliche Botschaft wieder anzunehmen! Mit dieser Botschaft aber ist uns auch der Auftrag überbunden worden, daß wir hingehen sollen in alle Welt und diese frohe Botschaft Gottes zu verfündigen. Gerade deshalb, weil wir selber im Glauben lau geworden sind, haben wir diesen Auftrag nicht mehr in seiner ganzen Größe aufgenommen. Darum leidet heute die Mission vielerorts große Not. Sind wir bereit, wenn die ersten Adventsglocken uns aufrusen, der Mission zu gedenken, damit auch den Heiden die frohe Botschaft verstündigt werden kann, unsere Pflicht zu tun und unsere Dankbarfeit zu bezeugen?

Schicksal in 10 Minuten

Roman von Käthe Donny

Sabine fühlte sich sofort wie fühl angeweht. Es ging immer wie eine Welle von Lieblosigkeit von Frau Sander aus. Hätte man Erna doch lieben woanders hingeben sollen? Aber es war ja nichts frei gewesen. Sie hatte sich entschließen müssen, sonst hätte man ihr Erna ganz aus den Händen genommen.

Auch der Korridor bei Sanders hatte etwas abwehrendes. Beinlich sauber, auf den Zentimeter ordentsich.

"Bitte, Fräulein Reinow!"

Frau Direktor Sander setzte sich kerzengerade aufs Sosa. Ihr Rücken war genau so steif wie die Lehne des Möbels. Im ganzen Raume war nichts weiches, nichts, woran man sich hätte anlehnen können. Der Stil paßte ausgezeichnet zu dem Wesen, der kühlen Frau mit dem hochgestellten melierten Haar.

"Sie find also mit Erna nicht zufrieden, Frau Direktor?" "Zufrieden?"

Frau Sander lächelte dünn.

"Auf so etwas rechne ich schon gar nicht mehr. Aber Erna? Nun, viel habe ich ja ohnehin nicht erwartet. Wenn ich's nicht um der guten Sache willen getan hätte. Aber nun verschlechtert sich das Mädchen unerhört. In den letzten vierzehn Tagen ist sie überhaupt nicht mehr zu gebrauchen."

"Ahnen Sie den Grund, Frau Direktor?"

Frau Sander zuckte die Achseln. Ihre Unterlippe schob sich verächtlich vor.

"Ich will ja nicht behaupten, daß sie sich einen Liebhaber angeschafft hat, Fräulein Keinow, obgleich ich darauf gefaßt bin — bei einem solchen Mädchen."

Sie sah Sabine an wie eine Zustimmung erwartend. Aber die sah mit einem höslich-undurchdringlichen Gesicht dabei.

"Kurz und gut", Frau Sander wurde sichtlich erregt, "sie macht alles verkehrt oder halb. Zehn Pfund Rhabarber hat sie gestern beim Einkochen total verdorben. Um Sonntag hat sie die Suppenterrine fallen gelassen. Sie starrt vor sich hin, als wären ihre Gedanken immer wo anders."

"Bielleicht ist sie frank oder etwas überanstrengt", wagte Sabine einzuwersen, "sie ist ja noch jung und sehr zart, die Erna. Vielleicht müßte sie zeitig schlasen gehen. Aber das tut sie gewiß?"

Die sehr hellen Augen in dem fühlen Gesicht blinkten wie geschliffen.

"Ich muß doch sehr bitten, Fräulein Keinow! Ich laß es an Sorge für meine Mädchen niemals fehlen. Ich kenne meine Pflicht, Dienstboten gegenüber. Die Erna hat genug Zeit zum Schlasen. Sie kommt zeitig genug in ihre Kammer. Aber glauben Sie, sie schläft? Sie liest. Stöße von Zeitungen habe ich neulich bei einer Kevision bei ihr gefunden. Seit vierzehn Lagen stürzt sie sich auf alles Gedruckte. Unerhört! Sogar ehe wir die Morgenzeitung auf den Tisch haben, hat sie sie draußen in der Küche gelesen. Neulich habe ich nachts um zwölf bei ihr das Licht ausdrehen müssen. Zeht habe ich einsach die Birne ausgeschraubt. Schließlich zahle ich ja meine elektrischen Rechnungen nicht für die Dienstboten. Aber ich glaube, nun liest sie bei der Kerze."

"Und das alles erst seit vierzehn Tagen, Frau Direktor, wenn ich Sie recht verstanden habe? Dann muß da doch ein Zusammenhang sein. Da müßte man doch erst die Ursache seststellen."

"Ach was, Ursache, mein liebes Fräusein Keinow! Daß Sie bei Ihrem Beruse immer noch so eine Idealistin sind! Das Mädchen will nicht arbeiten. Ist einsach eine Leseratte, wie so viele arbeitsscheue Frauen. Im Ansang hat sie sich zusammengenommen, jetzt kommt ihre wahre Natur beraus. In der Erna haben Sie sich gründlich getäuscht."

Sabine erhob fich brüst:

"Das möchte ich doch felbst erst einmal sehen, Frau Direktor. Kann ich Erna sprechen?"